10.

Trennung und Wiederfinden.

„Ludwig! Bruder! — Bleibe Gott getreu! Gedenke deiner Schwester! Ludwig, vergiß sie nicht! — Leb' wohl! Gott geleite, Gott segne dich!"

Ludwig stand stumm da. Sein Herz, männlichen Muthes voll, war noch nie der Macht der Empfindung so sehr unterlegen, als in diesem Augenblick der Trennung von Allem, was ihm bis jetzt das Liebste gewesen. Seine Lippen bebten, und an den Wimpern hingen heiße Thränen. Ohne ein Wort zu sprechen drückte er die zitternde Schwester nochmal mit aller Innigkeit an seine Brust, und entwand sich ihr dann mit den leisen Worten: „Lebe wohl, gute Anna! Gott wird dein Schützer, dein Helfer, dein Vater seyn!"

Eben stieg die Sonne majestätisch hinter den nahen Bergen empor, und übergoß mit ihrem rosigen Schimmer die Blüten und Blumen des kleinen Gärtchens, in dem Ludwig und Anna standen, — spiegelte sich in den Thränen der beiden Geschwister, die unaufhaltsam über deren blühende Wangen herabrollten. O freundlicher Stern des Tages! Glück und Unglück bescheinst du mit gleicher Anmuth, und auch dem bittern Schmerz leihest du die Farbe der Heiterkeit und Freude!

Noch einen letzten Blick und Gruß, und Ludwig verließ mit dunkeln Erwartungen und den besten Vorsätzen das stille Dorf, wo er in dem Hause eines rechtschaffenen Pächters sechzehn Jahre ruhig und friedlich gelebt hatte. Der schwere, herzergreifende Abschied von einem redlichen Vater, einer liebenden Mutter schlug ihn nicht nieder; denn als Waise stand er da auf Gottes Welt, gleichsam hin-